

Drittes Kapitel.

Fluch und Segen.

Zu Fuß von Ort zu Ort zu ziehen, in jedem Wetter und bei jedem Weg, das ist kein Spaß. Es mag noch angehen, wenn man bloß den Knotenstock in der Hand trägt, oder höchstens noch ein leichtes Ränzlein auf dem Rücken. Freilich, da sind manche, denen die Sonne nicht zu heiß wird, weil sie einen Schirm haben wie weiland Robinson, denen der Regen nicht zu naß wird, weil sie von oben bis unten in Gummi stecken wie Fische in den Schuppen, und denen auch der schlimmste Weg nicht zu lang wird, weil er alle zehn Schritt ein Wirtshaus aufweist.

Die vier Mausefallenhändler hatten statt des Schirms blos den grauen Filzhut, der ihnen doppelt einheizte, statt des Regenrocks den blauen Kittel und die engen Filzbeinkleider, und bei den Wirtshäusern verzapften sie sich höchstens selbst einen Trunk perlenden Wassers, den sie übrigens auch sonst immer haben konnten, nämlich bei ihrer Kellnerin „Mutter Grün“, der freien Natur.

Des Morgens wurde frühzeitig ausgegangen. Paul war am ehesten bei der Hand. Auch Emerich sprang munter auf die Beine. Schandor gähnte erst lange, und Josef, der den Korporalstock über ihn führte, mußte gewöhnlich nachhelfen, daß ihm der Schlaf aus den Augen fuhr.

Wenn sie einige Stunden gewandert waren und verkauft oder nicht verkauft hatten, so holten sie ihr Stück Brot hervor und ließen sich's wohl schmecken. Es war ein ordentliches Wohlleben dabei, das reiche Leute selten haben, auch wenn sie hinter Aустern und Schwalbennestern sitzen und Sekt dazu trinken. Denn es kommt nicht darauf an, was und wie vielerlei einer isst, sondern daß ein gesunder Hunger der Leibkoch ist und würzt.

Die einfache Brotkost mit einem Schluck Gänsewein als Zugabe langte bis Mittag. Die Wirte wären schwarz geworden vor Warten, hätten sie's mit ihrer Tafel auf die vier Mausefallenhändler